

Die Dampfmaschine arbeitete nur in den ersten vier Tagen anhaltend, so daß die Nächte mit zu Hülfe genommen wurden, die folgenden Tage wurde sie nur bei Tage in Thätigkeit erhalten und später nur einige Stunden. Bei trockenem Wetter ruhte sie oft sogar Wochen lang, und nur nach Regen- oder Gewitterschauern nahm man seine Zuflucht zu ihr. Im Jahre 1827, als mein Schwiegervater starb und das Gut verkauft wurde, veräußerte ich die Dampfmaschine an den folgenden Besitzer, und brachte, da dieselbe wegen versäumter Aufmerksamkeit theilweise verrostet war, und einer Reparatur bedurfte, durch Einbruch von Dieben in das Maschinenlocal auch einige wichtigere Theile verloren hatte, mehrere Verbesserungen an derselben an, die die Kraft bei vermindertem Dampf- und Brennmaterial-Verbrauche bedeutend vermehrten. Nach Beobachtung einer mehrtägigen Arbeit ergab sich, daß sie bei 40 bis 46 Hübren für die Minute in vier und zwanzig Stunden 410 Stüke Stechtorf verbrauchte, daß also die vorgenommenen Verbesserungen und vorzüglich die Anwendung eines Condensators den Brennmaterial-Verbrauch beinahe um  $\frac{1}{3}$  verminderten. Möge die Maschine von ihrem jetzigen Besitzer und dem sie bedienenden Individuum, einem Tagelöhner, nur mit der nöthigen Aufmerksamkeit behandelt werden, damit sie recht lange wirksam seyn, und die durch sie erreichten Vortheile gewähren könne. 3)

Ich will jetzt die Beschreibung dieser Dampfmaschine, als der ersten in den beiden Großherzogthümern Mecklenburg, liefern. Man wird bei Lesung derselben und bei Zurathezuehung der Abbildungen bemerken, daß selbige Maschine zwar nicht nach meinem neuen Princip eingerichtet ist aber dennoch manche neue, bisher noch nicht bekannte und angewandte Vorrichtungen enthält, die an derselben um so interessanter erscheinen, als ihre Ausführbarkeit und ihre Vortheile daran durch die Erfahrung bestätigt werden. Die Ursache, warum

3) Dieser Wunsch wird für Mecklenburg aber gewiß lange noch ein *pium desiderium* bleiben. Man hat hier weder Sinn für solche Maschinen, noch Ausdauer bei ihrer Behandlung, noch die so nöthige Aufmerksamkeit, Accurateffe und Reinlichkeit bei dieser. Man ist zu sehr mit einfachen Maschinen, als Ross-, Wasser- und Windmühlen umzugehen gewöhnt, die allenfalls bei schlechter Behandlung einigermaßen im Gange bleiben, wenn ihre Leistungen auch weit gegen die zurückbleiben, die man in anderen betriebsameren Ländern davon hat. Feinere und künstlichere Maschinen sind alle Augenblicke in Unordnung, und keiner steht dann an, das Verdammungsurtheil über die Maschine und ihren Erbauer auszusprechen. Dieserhalb ist es ein undankbares Unternehmen, für Mecklenburg Maschinen zu errichten, und aus diesem Grunde geht jedes fabriklische Geschäft den Krebsgang, dessen Betrieb durch Hülfe künstlicherer Maschinen beschickt werden muß. Dem Mecklenburger fehlt noch ganz die wahre Betriebsamkeit, die bei unendlicher körperlicher und geistiger Anstrengung, Geduld, Ausdauer, Ordnungsliebe und Accurateffe mit einem kleinen Gewinne vorlieb nimmt.